

6. TYPOLOGIE UND GEBRAUCH

Was sind Fachhallenhäuser und Barghäuser heute? Dieser Frage wird im Folgenden weiter nachgegangen, wobei ein Bogen von analytischen und theoretischen Grundlagen hin zu einer neuen Lesart gespannt wird. Die Untersuchung des aktuellen Zustandes umfasst sowohl die bauliche Form und das Material als auch die Nutzungen sowie die von Nutzern formulierten Wertvorstellungen und wahrgenommenen Herausforderungen. Sie kommt nicht aus ohne die Betrachtung der baulichen, funktionalen und ideellen Veränderungen und Kontinuitäten gegenüber dem historischen Zustand. Zwei in den vorangegangenen Teilen dieser Arbeit vorgestellte typologische Betrachtungsweisen systematisieren die gegenwärtigen Zustände der untersuchten Gebäude: Die Verlaufstypologie (Kap. 3.3) beschreibt als prozessuale Typologie des Gebrauchs sowohl frühere als auch heutige Adaptionen von einzelnen Elementen der Gebäude. Das typologische Feld (Kap. 5.) systematisiert als Typologie des Bestandes die gegenwärtige Ausdifferenzierung der einstmals ähnlichen Bauernhäuser.

Somit werden die Bestandsbauten nicht allein als Vertreter eines historischen Typus und als Träger von Geschichte, Bedeutung und Wissen, sondern ebenso als alltägliche Gebrauchsgüter betrachtet. Die Bedeutung dieser beiden Ebenen für den allgemeinen Entwicklungsprozess der Fachhallen- und Barghäuser steht im Mittelpunkt des nachfolgenden ersten Abschnitts. Der zweite Abschnitt enthält mit der Erörterung der Zusammenhänge von Typologie und Gebrauch die theoretischen Grundlagen für die erarbeiteten typologischen Beschreibungen. Darauf aufbauend wird die Benennung der Gebäude diskutiert und es wird ein Vorschlag für eine inhaltliche Anreicherung gemacht. Im vierten Abschnitt geht es zunächst um die Erkundung der Mehrdeutigkeit der historischen Gebäude mittels der „Mülltheorie“ von Michael Thompson. Diese eignet sich, um stattfindende Prozesse in der Untersuchungsregion einzuordnen. Vor dem Hintergrund der Frage, wie die Gebäude produktiv gemacht werden können, werden im Weiteren die kulturelle Kategorie dauerhaft-vergänglich ausgearbeitet und im letzten Abschnitt der Ressourcencharakter von Gebäuden diskutiert.

6.1 ALLGEMEINER ENTWICKLUNGSPROZESS

Für die Beschreibung eines allgemeinen Entwicklungsprozesses von Fachhallen- und Barghäusern (Abb. 6-01) sind zwei Perspektiven relevant: Die wissenschaftliche Ebene stellt dar, wie die Gebäude von Fachleuten beschrieben und bewertet werden. Sie

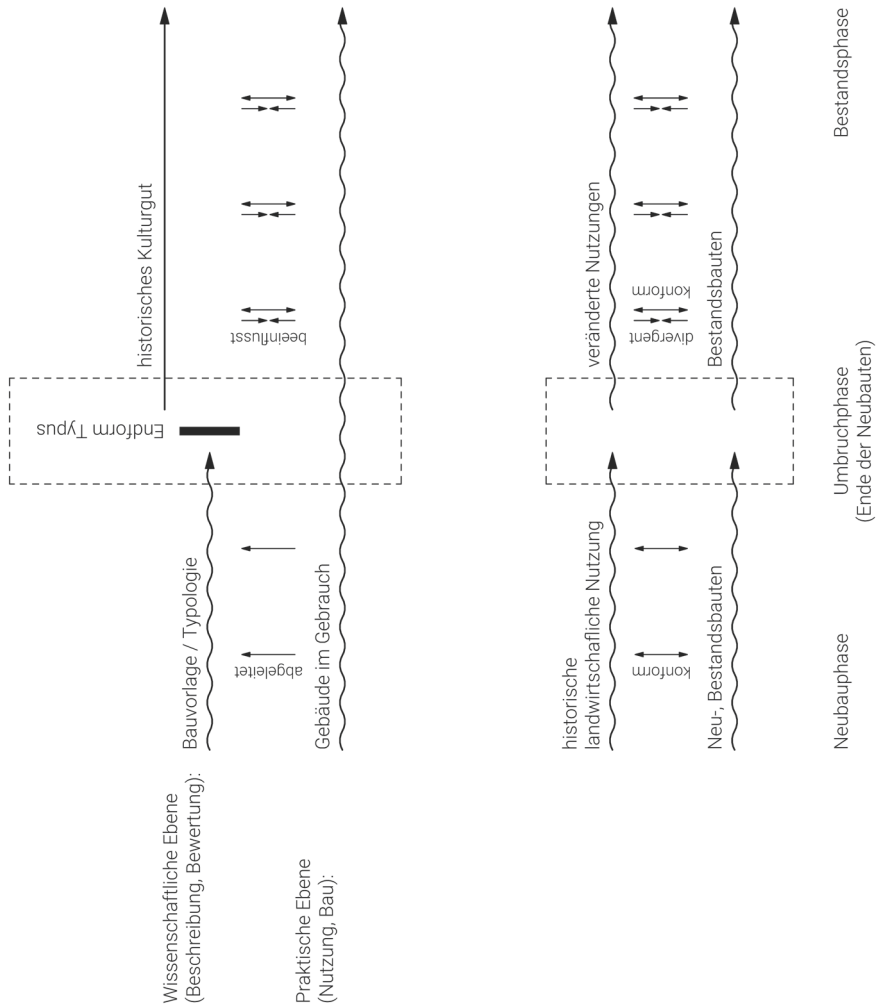
repräsentiert die wissenschaftliche, öffentliche und/oder rechtliche Perspektive und drückt sich in der Typologie aus. Die praktische Ebene zeigt, wie die Gebäude im Gebrauch genutzt und weitergebaut werden. Diese Ebene repräsentiert die individuelle Perspektive der Nutzer. In der nachfolgenden Gegenüberstellung dieser Ebenen wird die bestehende, von der Hausforschung aufgestellte historische Typologie der Fachhallen- und Barghäuser in den Blick genommen und zum andauernden Gebrauch, der hier als Nutzung und (Weiter-)Bau definiert ist, in Bezug gesetzt. Somit werden unterschiedliche Sicht- und Umgangsweisen und damit zusammenhängende Herausforderungen offengelegt. Die beiden Ebenen beziehen sich wechselwirksam aufeinander, haben jedoch jeweils eigene Gesetzmäßigkeiten.

6.1.1 Ende der Neubauten und Phase der Bestandsbauten

In der Entwicklung der Gebäude gibt es eine relevante Umbruchphase, während der jegliche Neubauaktivitäten von Fachhallen- und Barghäusern eingestellt werden. Es folgt die bis heute andauernde Phase des Bestandes, in der Gebäude weitergenutzt und weitergebaut wurden und werden. Dieser Bruch ist relevant für die Beschreibung, da sich mit ihm die Sichtweise auf und der Umgang mit den Gebäuden maßgeblich verändern und sich die wissenschaftlichen und praktischen Perspektiven auseinanderentwickeln.

In der Literatur wird die Umbruchphase für den Zeitabschnitt zwischen 1850 und 1950 bestimmt. Baumgarten spricht von einer „Endphase“ des „traditionellen Bauernhauses“, die mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert beginnt und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reicht (Baumgarten 1985: 111). Er erläutert: „Mit der Wende zum 20. Jahrhundert beginnt das Absterben [...] ein immer rascheres Tempo anzunehmen.“ (Baumgarten 1985: 122) Bedal führt aus, dass Hallenhäuser seit 1850 immer seltener gebaut werden (Bedal 1993: 109). Auch Wolf fokussiert auf die Zeit bis etwa 1850, „die noch von handwerklicher Überlieferung und von naturnahen Werkstoffen beherrscht war.“ (Wolf 1979: 8) Spohn erläutert: „Um 1920 – so lässt sich verallgemeinernd sagen – war das niederdeutsche Hallenhaus in allen Regionen zwar als Altbau noch in Nutzung, jedoch für Neubauten nicht mehr gebräuchlich.“ (Spohn 2009c: 76) Eiyneck bezeichnet das „Ende des Hallenhauses“ für das Emsland für die Zeit nach 1950, die durch Abbrüche und Umnutzungen gekennzeichnet sei (Eiyneck 2015: 156-157). Während das Barghaus im 17. und 18. Jahrhundert zu seiner „klassischen“ Form fand (Scheer und Mathieu 1995: 26), wird das „Ende“ dieses Typus von Scheer und Mathieu um das Jahr 1900 verankert (Scheer und Mathieu 1995: 54): „Um die Jahrhundertwende wird die erdlastige Erntestapelung aufgegeben. [...] Die Geschichte des Barghaus endet damit.“ (Scheer und Mathieu 1995: 26) Dieser Zeitpunkt wird ebenso für die Eiderstädter Haubarge genannt, die nicht weit entfernt von der Untersuchungsregion gebaut wurden (Fischer 2004: 6). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass um das Jahr 1900 die letzten Neubauten von Fachhallen- und Barghäusern errichtet wurden. Vor etwa 120 Jahren begann die Phase der Bestandsbauten.

Umfassende Veränderungen begründeten das festgestellte Ende der Bauernhaustypen (vgl. Kap. 3.3): Mit der Industrialisierung und dem damit zusammenhängenden Strukturwandel der Landwirtschaft gingen tiefgreifende Wandlungen der Technik und des Wirtschaftens einher. Vorstellungen vom Wohnen in Bezug auf Komfort,



6-01

Oben/links – Die wissenschaftliche und die praktische Ebene des ALLGEMEINEN ENTWICKLUNGSPROZESSES der Fachhallen- und Barghäuser: Der Vorlagetypus, auf dessen Grundlage neugebaut wurde, war konform mit den Gebäuden im Gebrauch. Er kommt zu einem Ende in der Umbruchphase, während der Gebrauch kontinuierlich weiterläuft. In der nachfolgenden Bestandsphase werden die Gebäude in einer statischen Sicht als Kulturgüter bewertet und im zeitlichen Rückgriff als historische Typen klassifiziert.

Unten/rechts – GEBÄUDE IM GEBRAUCH: Nutzungen und Neu- beziehungsweise Umbauten entsprechen einander für die Phase bis zum Umbruch. In der Bestandsphase stehen die Verwendung und die Bausubstanz in einem teils unstimmen Wechselverhältnis. Lüder, 2020.

Ausstattung, Stil und Repräsentation änderten sich gravierend. Die sozialen Strukturen auf den Hofstellen passten sich diesen Transformationen an. Neue Baukonstruktionen, -techniken und -materialien entwickelten und verbreiteten sich. Andere Gebäudetypen wurden nun errichtet. (vgl. Spohn 2009c) Die Bauernhaustypen, die seit Jahrhunderten in den Marschen gebaut und weiterentwickelt wurden, waren überholt, da sie den veränderten Bedingungen und Anforderungen nicht mehr entsprachen.

In der Phase vor dem Umbruch verliefen Veränderungen in Nutzung und Bau in eher langsamen Prozessen und mit weniger gravierenden Folgen als danach (Abb. 6-01 unten). Der Neu- und Weiterbau war konforme Reaktion – im Sinne einer Materialisierung und Verräumlichung – auf die Nutzung und den Kontext, auf Anforderungen und Möglichkeiten. Für die damalige Gesellschaft, für alle Personen, die Bautätigkeiten beauftragten, konzipierten und/oder ausführten, bildeten die Gebäudetypen anpassbare Bauvorlagen. Die Typen sind in dieser Perspektive lebendige angewandte Entwurfswerkzeuge und keine Analysekatégorien, die nachträglich zugewiesen werden (vgl. Kap. 6.2). Gewandelte Nutzungen hatten zur Folge, dass die Typen nicht mehr als solche Entwurfsvorlagen verwendet wurden. Dies bedeutet allerdings nicht, dass alle Fachhallen- und Barghäuser abgebrochen wurden. Bis heute sind Bestandsgebäude erhalten, adaptiert und weiter im Gebrauch.

Für die Bestandsphase nach dem Umbruch bestehen Differenzen zwischen den beiden Ebenen. Die einstige Bedingtheit kehrt sich teilweise in Widerständigkeit um. Der wissenschaftlichen Betrachtung der Gebäude als Verkörperung des historischen Typus und als Kulturgut, das möglichst nicht verändert werden soll, steht konträr die Benutzung der Gebäude als Gebrauchsgüter gegenüber, die für veränderte Nutzungen adaptiert werden müssen. Ebenso ist das Wechselverhältnis zwischen Nutzung und Gebäude in der Bestandsphase weniger im Einklang. Die vielfältigen derzeitigen Erscheinungsformen dieser Prozesse und ihre Auswirkungen auf die wissenschaftliche Bewertung und praktische Verwendung wurden mit dem typologischen Feld dargelegt (Kap. 5.). Die Gebäude befinden sich in einem mehrdeutigen Zustand, da sie einerseits aus einer früheren Geschichtsepoche stammen und als historisch betrachtet werden und andererseits eine Alltagsumgebung darstellen. Welche unterschiedlichen Sicht- und Umgangsweisen damit in Verbindung stehen wird im Folgenden dargelegt.

6.1.2 Wissenschaftliche Ebene: Typus und Kulturgut

Für die Ebene der wissenschaftlichen Beschreibung und Bewertung vor allem durch Haus- und Bauforschung sowie Denkmalpflege ist der beschriebene Umbruch äußerst relevant. Die bestehende Typologie gilt als Beschreibung der Bauernhäuser vor dem Ende, also für die Phase, in der noch neu gebaut wurde. In der Zeit danach werden die Bestandsbauten, mit einem Rückgriff auf die Typologie, als historische Kulturgüter bewertet.

Angesichts eines drohenden Verlustes, der mit der Obsoleszenz der Gebäudetypen einherging, und mit der Maßgabe zu erhalten, begannen Volkskunde und andere Disziplinen genau in dieser Zeitphase, in der die Bauernhäuser nicht mehr neu gebaut wurden, mit ihrer Erforschung (Wolf 1979: 7; Bedal 1993: 12)¹. Die historischen

1 Aleida Assmann macht darauf aufmerksam, dass „ein Phänomen erst abhandengekommen sein muss, um voll ins Bewusstsein zu gelangen“ (Assmann 2006: 11). Rem Koolhaas stellt fest, dass der

Gebäude dienen als „unschätzbare Quelle“, mit der „wirtschaftliche Verhältnisse, soziale Beziehungen und kulturelle Leistungen“ nachvollzogen werden können (Bedal 1993: 7). Bestandteil dieser Analyse ist die Typisierung als eine abstrahierende Verallgemeinerung von Merkmalen. Der Typus ist nun kein angewandtes Entwurfswerkzeug beziehungsweise keine Vorlage für das Bauen mehr – er wird zu einem Instrument der Klassifizierung. Die Hausforschung ordnet die Bauernhäuser anhand bestimmter Kriterien, die sich über die Zeit verändert haben (vgl. Kap. 3.2.1). Verschiedenartige Hof- und Gebäudemorphologien und Grundrisse wurden anfangs mit einer Zugehörigkeit zu Volksstämmen und Landschaften beziehungsweise einer Abhängigkeit von lokalen Standortbedingungen in Verbindung gebracht (Bedal 1993: 12-15). Mit der Gefügeforschung etablierte sich eine Typologie der Gebäudekonstruktionen (vgl. Bedal 1993: 41-84) nicht zuletzt mit dem Ziel, Informationen zur zeitlichen Entwicklung von Gebäuden zu erhalten (Baumgarten zitiert in Bedal 1993: 174-175). Bedal definiert die Typologie folgendermaßen:

„[D]ie formale Ordnung aus bestimmten, aus den vielen individuellen Häusern abstrahierten ‚Typen‘. Aus gleichen oder ähnlichen, auf jeden Fall aber vergleichbaren Merkmalen werden ‚Modelle‘ gebildet, die ein vereinfachtes, generalisierendes Abbild wesentlich erscheinender Züge darstellen wollen. Die gefundenen und benutzten Typenbegriffe können sehr komplex sein – z.B. Haustypen, Hoftypen – oder auch nur einzelne Teile konstruktiver oder funktionaler Art umfassen – z.B. Gefügetypen, Wandtypen, Dachtypen, Typen von Wohnräumen.“ (Bedal 1993: 17)

Es zeigt sich, dass die Bauernhaustypen durch mehrere Merkmale gekennzeichnet sind. Dies hat in der bisherigen Forschung inhaltliche Definitionen und regionale Abgrenzungen erschwert. Denn die Typen stimmen als „wissenschaftlich abstrahierte Grundformen“ (Bedal 1993: 15) nicht unbedingt mit der Realität überein, die mit diversen Einzelfällen, Entwicklungsstufen, Mischformen etc. aufwartet. Folglich decken sich die für den Bau angewendeten Vorlagetypen nicht vollständig mit den erklärenden Ordnungstypen. Genauere Typologien der historischen Zustände kommen laut Bedal heute nicht ohne weitreichende Inventarisierungen aus, welche die „breite Masse der vielleicht weniger ansehnlichen (aber typischeren)“ Gebäude erfassen (Bedal 1993: 20-21).

Aus der Perspektive der Hausforschung erreichen die Gebäudetypen vor der Zeit, in der sie nicht mehr neu gebaut und somit historisch werden, eine finale Ausformung oder Hochform. Die typologische Bestimmung bezieht sich allein auf frühere Zustände vor der Endphase. Die sich bedingenden Zusammenhänge zwischen den damaligen Entwurfstypen und den Gebäuden im Gebrauch werden durch die nachträglich vorgenommene analytische Typologie abgebildet. Der Typus ist demzufolge mit dem historisch gewordenen lokalen Kontext und Gebrauch verbunden. Für den Neubau verloren Fachhallen- und Barghaus ihre Relevanz – in der nachfolgenden analytischen Typologie finden sie eine Entsprechung. Das Ende der Neubauaktivitäten stellt gleichfalls das Ende des beforschten Zeitraums dar. Nachfolgende Adaptionen der Be-

Anspruch auf Schutz und Bewahrung nur vermeintlich der Moderne als Gegenbewegung gegenübersteht und dass er ihr vielmehr zugehörig ist: „you suddenly realize that preservation is not the enemy of modernity but actually one of its inventions.“ (Koolhaas 2014a).

standsgebäude sind kein Forschungsanliegen mehr. Vielmehr werden bauliche Veränderungen prinzipiell als Verlust (Thiede 1982: 24-27; Baumgarten 1985: 122; Bedal 1993: 146) und sogar als „bekämpfungswert“ (Spohn 2009c: 70) interpretiert. Die historischen Beschaffenheiten stehen im Mittelpunkt und werden als wertvoll anerkannt. Sie fungierten als Bedeutungsträger für die baukünstlerischen und technischen Leistungen einer vergangenen Zeit und Kultur.

Die weiterentwickelten Bestandsgebäude definieren den Typus nicht mehr. Sie werden allerdings unter Ausschluss aktueller Adaptionen und in einer rückwärts-gewandten Betrachtung als Zeugnisse oder Repräsentanten der historischen Typen und somit als historisches Kulturgut begriffen. Susanne Hauser hat diese Sichtweise treffend beschrieben²: „das Bestehende [wird] als das materialisierte Ende der Geschichte dieses bestimmten Ortes [gefasst]“ (Hauser 2001: 85). Mittels der Beforschung und typologischen Beschreibung wurden und werden den historischen Gebäuden Bedeutung und Werte zuerkannt, die über die alltäglichen Gebrauchswerte hinausgehen. Je älter und originaler Gebäude und Bauteile sind, umso höheren historischen und kulturellen Wert besitzen sie³. Diese Betrachtung ist insofern statisch, als dass sie sich allein auf die Zeit vor dem Umbruch bezieht und die historischen Zustände als Bewertungsmaßstab ansieht. Sie ist von der tatsächlichen baulichen und funktionalen Entwicklung der Gebäude abgekoppelt. Die Gebäude sollen in möglichst historisch-originaler Form konserviert werden. Am deutlichsten festgestellt wird der allgemeingültige kulturelle Wert von Gebäuden durch eine denkmalrechtliche Unterschutzstellung, die der Erhaltung der Substanz für die „Erinnerung an die Vergangenheit“ (Landesregierung Schleswig-Holstein 2015) dient. Andere Gebäude werden als erhaltenswerte Bausubstanz⁴ bewertet und finanziell unterstützt⁵, unterliegen damit aber keinem gesetzlichen Schutz.

Die wissenschaftlichen Bezeichnungen der Gebäudetypen – Fachhallenhaus und Barghaus – beziehen sich auf vergangene Zustände. Es handelt sich um eine historische Typologie. Dennoch werden die Begriffe auf die heutigen Bestandsgebäude angewendet. Durch diesen zeitlichen Rückbezug der sprachlichen Benennung leben die Gebäudetypen weiter (vgl. Kap. 6.3).

-
- 2 Bei den von Hauser untersuchten Industriearealen fällt die Obsoleszenz des Gebäudetypus mit dem Verlassen der gebauten Objekte durch die Industrie zusammen. Es gibt keine Weiternutzung wie bei den Bauernhäusern. Auch Hauser erkennt einen „Bruch zwischen der sich beschleunigenden Transformation von wirtschaftlichen Strukturen und einem Konservierungswillen“ (Hauser 2001: 83).
 - 3 Einen Überblick über Werte in der Denkmalpflege bieten beispielsweise Meier et al. (Meier et al. 2013).
 - 4 Der Gebäudebestand in Deutschland setzt sich nach einer Schätzung folgendermaßen zusammen: 3% Denkmale, 30% besonders erhaltenswerte Bauten, 59% Alltagsbauten, ca. 8% fertiggestellte Neubauten in den Jahren 2017-2030 (Bundesstiftung Baukultur 2018: 12).
 - 5 Die KfW fördert im Programm KfW-Effizienzhaus Denkmal die energetische Sanierung von erhaltenswerter Bausubstanz. Da der Begriff rechtlich unbestimmt ist, obliegt es den Kommunen, die Bewertung vorzunehmen. (KfW 2019)

6.1.3 Praktische Ebene: Gebäude im Gebrauch

Als vernakuläre Architekturen waren die Fachhallen- und Barghäuser in ihrer Herstellung stark an die Nutzung und an den lokalen Kontext gebunden. Ähnliche Vorbedingungen ließen ähnliche Gebäude entstehen. Wandelten sich die kontextuellen Bedingungen, wurden auch die Gebäude durch Neu- oder Umbau angepasst. Deutlich wird diese Abhängigkeit an der regionalen Differenzierung von Bauernhäusern. Je weiter man in der Zeit zurückgeht, umso abgegrenzter und regional spezifischer sind die Vorbedingungen für das Bauen. Als relevante Einflussfaktoren gelten die landwirtschaftliche Nutzung, das lokale Klima und die Topografie, die zur Verfügung stehenden Baumaterialien und -techniken, die etablierten Baustandards sowie die gesellschaftlichen Verhältnisse. Signifikant ist, dass sich nicht alle Gebäude eines regionalen Typus vollständig gleichen. Neben den typologischen Ähnlichkeiten sind ebenfalls verschiedenartige Ausformungen der einzelnen Gebäude prägend. Diese können auf die individuellen Vorstellungen der jeweiligen Eigentümer und der Handwerker, auf die Anforderungen des Bauplatzes und auf die im Zeitverlauf unterschiedlichen baulichen Entwicklungen zurückgeführt werden. Die Herstellung der Gebäude ist beeinflusst von Prozessen des zunehmenden Austausches von Materialien, von Wissen, Können und Kultur. Die Entwicklung und Verbreitung der Barghäuser in der Untersuchungsregion im 16. Jahrhundert ist beispielsweise eng verknüpft mit landwirtschaftlichen Methoden und bauhandwerklichen Techniken, die durch holländische Siedler eingeführt wurden (Scheer und Mathieu 1995: 88).

Gerade die enge Verzahnung von Kontext, Nutzung und Bau sowie eine damit verbundene regionale Spezifik werden als Wert und Zeugnis anerkannt. Viele Gebäude der Untersuchungsregion bilden aufgrund ihres Alters einen Teil solch einer Baugeschichte ab. Durch die Verbreitung und Angleichung sowohl von landwirtschaftlichen Methoden als auch von Baustilen, -materialien und -techniken im 20. und 21. Jahrhundert löst sich die regionale bauliche Differenzierung immer mehr auf. Im Zusammenhang mit ihrer Forderung nach einer erneuerten Integration von Typus und Topos erklären die beiden Architekten Günter Pfeifer und Per Brauneck, dass mit den heutigen technischen Möglichkeiten örtliche Gegebenheiten immer mehr unbeachtet blieben:

„Noch im vorherigen Jahrhundert hat die pragmatische Strategie des mehr oder weniger direkten Umsetzens kontextueller Bedingungen und Notwendigkeiten zu authentischen Haustypen geführt; authentisch in dem Sinn, dass innere Struktur, Lebensweise und Gewohnheiten der Nutzer sowie die äußere Form zu einer Einheit verschmolzen sind. Heute beklagen wir das Fehlen authentischer Strukturen.“ (Pfeifer und Brauneck 2008: 14)

Baumgarten erklärt, dass die Bauern bis in das 12. Jahrhundert hinein ihre Häuser selbst entworfen und gebaut haben. Mit dem Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau im 13.-14. Jahrhundert wurden Zimmerleute zu den maßgeblichen Baumeistern. (Baumgarten 1985: 31) Nichtsdestotrotz ist anzunehmen, dass viele Eigentümer immerwährend an ihren Gebäuden mit- und weitergebaut, zumindest repariert haben – so wie sie es meist heute noch tun (vgl. Kap. 7.5.5). Nur in wenigen Fällen waren und sind Architekten an diesen Prozessen beteiligt. Die Eigentümer sind gleichermaßen die Gestalter ihrer Gebäude – sie nutzen, entwerfen und bauen für ihre Zwecke. Daher

ist es kaum erstaunlich, dass Martin Heidegger anhand der an einem Bauernhof ablesbaren Bedingungen vernakulären Bauens die Zusammenhänge seiner Theorie zum Wohnen und Bauen veranschaulicht:

„Denken wir für eine Weile an einen Schwarzwaldhof, den vor zwei Jahrhunderten [ca. 1750 – Anm. d. Verf.] noch bäuerliches Wohnen baute. Hier hat die Inständigkeit des Vermögens, Erde und Himmel, die Göttlichen und die Sterblichen einfältig in die Dinge einzulassen, das Haus gerichtet. Es hat den Hof an die windgeschützte Berglehne gegen Mittag zwischen die Matten in die Nähe der Quelle gestellt. Es hat ihm das weit ausladende Schindeldach gegeben, das in geeigneter Schräge die Schneelasten trägt und tief herabreichend die Stuben gegen die Stürme der langen Winternächte schützt. Es hat den Herrgottswinkel hinter dem gemeinsamen Tisch nicht vergessen, es hat die geheiligten Plätze für Kindbett und Totenbaum, so heißt dort der Sarg, in die Stuben eingeräumt und so den verschiedenen Lebensaltern unter einem Dach das Gepräge ihres Ganges durch die Zeit vorgezeichnet. Ein Handwerk, das selber dem Wohnen entsprungen, seine Geräte und Gerüste noch als Dinge braucht, hat den Hof gebaut.“ (Heidegger 1954: 161)

Heidegger meint nicht, dass zu dem früheren Bauen der Höfe zurückgekehrt werden solle oder könne (Heidegger 1954: 161). Jedoch stellt er die Frage, wie das Wesen des Wohnens in heutiger Zeit gesucht und erlernt werden könne und kommt zu folgendem Schluss: „Sie [die Sterblichen] vollbringen dies, wenn sie aus dem Wohnen bauen und für das Wohnen denken.“ (Heidegger 1954: 162) Dies kann als Aufforderung verstanden werden, immer wieder die Umstände des eigenen Wohnens und Bauens zu bedenken. Im Bregenzerwald, einer Region mit vielen historischen und weitergebauten Bauernhäusern, wird diese kontinuierliche und kontextuelle Beziehung zu den Dingen und dem Tun auch heute noch „Hausverstand“ (Aicher und Kaufmann 2015b: 12-13) genannt: „Das Gebaute ist in dieser Hinsicht nie nur Ergebnis bloßer Notwendigkeit, auch nicht reine Repräsentation; es ist nicht bloßes Objekt, sondern Geschehen.“ (Aicher und Kaufmann 2015b: 13) Solche aufeinander bezogenen Vorgänge entfalten sich immer wieder aufs Neue in den Gebäuden: es bleiben bei diesen nur einige Bauteile dauerhaft über sehr lange Zeiträume bestehen, viele Bauteile haben kürzere Lebenszyklen. Mit seiner Errichtung ist das Gebäude nicht fertig – vielmehr ist die kontinuierliche Erneuerung und Anpassung ein wesentlicher ihm inhärenter Bestandteil: „Immer wurde gebaut – pragmatisch, sparsam, sorgfältig. Gewiss war nur der Wandel.“ (Aicher und Kaufmann 2015b: 13) Diese Prozesshaftigkeit des bauenden Wohnens wird auch für eine Umnutzung und bauliche Weiterentwicklung eingefordert (Aicher 2015b: 11). Erst durch solch eine Aneignung der historischen Bausubstanz werde aus ihr „belebte Substanz“: „In besonderem Maß gilt das für umgebauten Bauernhäuser; ihre Geschichte und ihr Potenzial werden gegenwärtig, ihr Ort wird zum Kulturraum, ihre stoffliche Präsenz zum sinnlichen Erlebnis“ (Aicher und Kaufmann 2015a: 8). Die Gebäude könnten somit der Musealisierung, verklärten Idylle oder Banalisierung entkommen.

Das Gebäude ist integraler Bestandteil der Praktiken des Wohnens und Wirtschaftens. Die darin lebenden Menschen sind Prosumenten – sie produzieren (bauen) und konsumieren (nutzen) gleichermaßen. In der diagrammatischen Analyse (Abb. 6-01 oben) sind daher für die Ebene der Praxis die (Weiter-)Nutzung und der (Weiter-)Bau

als Gebäude im Gebrauch zusammengefasst. Gebrauch meint für diese Untersuchung nicht allein eine passive „taktile Rezeption“, wie Walter Benjamin sie darlegt (Benjamin 1963: 40-41). Bezogen auf die Entwicklung von Bauernhäusern steht der Gebrauch nicht der Herstellung gegenüber, so wie beispielsweise Karsten Berr (Berr 2018) es zunächst erklärt: In Anlehnung an die Handlungstheorie von Aristoteles beschreibt er Produktion und Rezeption von Architektur – durch Architekten auf der einen und Nutzer auf der anderen Seite – als zwei unterschiedliche Tätigkeiten. Er untersucht jedoch sehr genau deren wechselseitige Bezüge und Abhängigkeiten als „architektonische Differenz“ (Berr 2018: 48) und kommt zu dem Schluss, dass „Menschen [...] sich zugleich als Herstellende und Produzierende sowie als Rezipierende und Nutzende von Bauwerken und Gestaltungen verstehen“ können (Berr 2018: 70-71). Gebrauch meint in der Analyse von Kirsten Wagner ein aktives Bewohnen (Wagner 2018: 103). Dies ist ein aneignendes, tätiges Gebrauchen, das neben dem Nutzen und Rezipieren gleichermaßen das Gestalten, die Produktion, also den (Weiter-)Bau miteinschließt. Giancarlo De Carlo erläutert die Beziehung zwischen dem architektonischen Objekt und dem Nutzer folgendermaßen:

„Damit diese Beziehung eine dialektische wird, ist es notwendig, dass jede der beiden Seiten in der Lage ist, sich in einem kontinuierlichen Wechsel von Identifikation und Dissoziation zu verändern. Das architektonische Objekt wandelt sich durch die Veränderungen, die der Nutzer an ihm vornimmt, um es dem sich verändernden praktischen Bedarf und kreativen Anspruch anzupassen; und der Nutzer verändert sich durch die Reize, die die intrinsischen Qualitäten des architektonischen Objekts ihm vermitteln.“ (Carlo 2013: 420).

Diese Beschreibung eines interagierenden Prozesses ist vollkommen unterschiedlich zu der statischen Klassifizierung der historischen Typen und der Bewertung der Kulturgüter. Und doch ist damit ein Zusammenhang offengelegt, der für den gesamten Zeitraum der Existenz der Gebäude gilt, jedoch seit der Umbruchphase in Vergessenheit geraten ist. Es könnte damit ein vernakuläres Bauen neu begründet werden.

Der Gebrauch der Gebäude ist mit dem für die wissenschaftliche Ebene so relevanten Umbruch verknüpft, denn das enge Beziehungsgeflecht von Kontext, Nutzung und Bauen schwächte sich damals ab. Doch auch wenn die Nutzung der Gebäude sich gravierend veränderte und auch wenn der Gebäudetypus nicht mehr neu gebaut wurde, so besteht kein Bruch in der praktischen Ebene: das Gebäude im Gebrauch ist gekennzeichnet durch den andauernden, alltäglichen Prozess des Wohnens und Bauens der Eigentümer. Die Gebäude bestehen auch über 100 Jahre nach ihrem typologischen Ende immer noch als Bestandsbauten in ihrer substanziellen Form an ihrem Ort und werden weiterhin genutzt und weitergebaut. Da sie für andere Zwecke gebaut wurden, könnte man sie als Secondhand-Objekte bezeichnen. Die Menschen, die heute darin wohnen, sind von der damaligen Herstellung des Gebäudes entkoppelt. Die gebaute Substanz ist nicht mehr direktes Korrelat heutiger Ansprüche und steht nicht mehr so deutlich und unmittelbar im Dienst heutiger Eigentümer. Diese müssen sich grundlegende und kaum veränderbare räumliche Konfigurationen (z.B. Wohn- und Wirtschaftsräume unter einem Dach, enorme Speicher, große Gebäudetiefen, Durchgangsdiele) und Bauelemente (z.B. Lehmböden, Reetdächer, Holzeinbauten) aneignen und für aktuelle Anforderungen und Vorstellungen adaptieren. Dabei bieten die Ge-

bäude nicht nur Qualitäten, sondern auch Einschränkungen. Sie machen Vorgaben, so dass sich die Menschen unvermeidlich ebenso an die Gebäude adaptieren müssen.

6.2 TYPOLOGIE UND GEBRAUCH

Die vorangegangenen Ausführungen zum allgemeinen Entwicklungsprozess der Fachhallen- und Barghäuser und die damit verbundenen Inkonsistenzen von Typologie und Gebrauch, Substanz und Adaption werden im Folgenden mit einer Diskussion des Typusbegriffes vertieft. Typen und Typologien haben in der Architektur sehr verschiedene Definitionen, Bedeutungs- und Anwendungsebenen. Sie umfassen sowohl die produktive Verwendung und Entwicklung in Entwurfsprozessen als auch die deskriptive Ordnung von Architekturen (vgl. Moneo 1978: 23; Franck und Schneekloth 1994; Madrazo 1995; Jacoby 2013: 294; Lechner 2018: 165ff). Diese beiden Ebenen, die Anwendung von Typen im Entwurf und die Systematisierung von Gebäuden mittels Typen, zeigen sich bei den historischen Bauernhäusern und werden in den folgenden ersten zwei Kapiteln beleuchtet. Die weiteren Kapitel widmen sich den Herausforderungen des Gebrauchs für die Typologie, der Diskussion von neuen Beschreibungsmodellen und den Konsequenzen für die mit dieser Arbeit untersuchten Gebäudetypen.

6.2.1 Anwendungstypen

Die angewandten Typen Fachhallenhaus und Barghaus sind als Bauvorlage für den Neubau während der Umbruchphase um 1900 obsolet geworden und werden nicht mehr eingesetzt⁶. Der Architekt Rafael Moneo erklärt in seinem Aufsatz „On typology“ (Moneo 1978), dass architektonische Typen aufgrund der kontextuellen Gebundenheit der Gebäude, die den Typus vertreten, immer zeitlich verankert werden können (Moneo 1978: 24). Der Soziologe Michael Guggenheim beschäftigt sich vor dem Hintergrund der Akteur-Netzwerk-Theorie mit Gebäuden und deren Typologie, wobei er sich darauf konzentriert, was Gebäude tun, also deren „agency“ (Guggenheim 2013: 445) in den Vordergrund rückt. Er beschreibt solche umfassenden und kohärenten Typen, wie es auch die historischen Bauernhäuser waren, als große materiell-semiotisch-soziologische Einheiten⁷ (Guggenheim 2013: 448) und verdeutlicht somit, ähnlich wie Moneo, die vielfältigen Zusammenhänge, die einen Gebäudetyp ausmachen. Neben der zeitlichen, gesellschaftlichen, technischen, materiellen, räumlichen, funktionalen und ideellen Eingebundenheit betont Moneo zudem die Veränderlichkeit von Typen, die letztendlich ein inhärenter Bestandteil dieser Eingebundenheit ist. Er führt aus, dass Typen sich kontinuierlich transformierten durch die Anpassung von substanziellen Elementen der formalen Struktur⁸ (Moneo 1978: 24). Diese Elemente seien sekun-

6 Allerdings zeigen beispielsweise Projekte des Architekten Thomas Kröger, dass historische Bauernhaustypen heute wieder als Entwurfswerkzeug genutzt und dabei interpretiert werden (Kröger; Kröger).

7 Engl. Orig.: „large material-semiotic-sociological unities“ (Guggenheim 2013: 448).

8 Engl. Orig.: „Types are transformed, that is, one type becomes another, when substantial elements in the formal structure are changed.“ (Moneo 1978: 24)